

Literarische Berichte und Anzeigen

Alte Kirche

Fairy von Lilienfeld: *Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums*. Gesammelte Aufsätze 1962 bis 1971, hrsg. von Ruth Albrecht und Franziska Müller (Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie, hrsg. von Fairy von Lilienfeld, Band 18), Erlangen 1983, Fotodruck GmbH, 8600 Bamberg, II – 115 S.

Im vorliegenden Band sind 6 Aufsätze von Frau von Lilienfeld zu ihrem 65. Geburtstag vereinigt worden. Man wird für diese Sammlung dankbar sein, nicht nur, weil die Aufsätze in sehr verschiedenen, z.T. nicht leicht zugänglichen Zeitschriften veröffentlicht worden sind, sondern weil sie in schöner Weise die stetig fortschreitende, sich immer weiter abrundende Forschung der Autorin über das frühe Wüstenmönchtum zusammenfassen.

Als Einstieg empfiehlt sich der – auch chronologisch – an 5. Stelle stehende Aufsatz über „Basilius der Große und die Mönchsväter der Wüste“ (S. 62–85), da hier die Geschichte der christlichen Askese, wie sie sich dem Verf. darstellt, von ihren Anfängen bis zu Basilius in klaren Strichen nachgezeichnet ist. Ausgangspunkt sind die syrisch-palästinensischen Wanderlehrer, wie sie etwa im Matthäusevangelium und in der Didache erscheinen. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis, die Verifizierung der Lehre in der und durch die Lebensführung sind hier typisch, ebenfalls das Zurücktreten der Theologie und der kirchlichen Aspekte. Die Askese steht noch im Dienst der Mission, ist nicht Selbstzweck. (Frau v. Lilienfeld geht dann gleich über zum 4. Jahrhundert, aber bestimmt wäre aus der enkratitischen Bewegung des 2. und 3. Jahrhunderts, wie sie sich z.B. in der apokryphen Literatur spiegelt, noch viel ergänzendes Material zu erheben, das ihre Sicht der Entwicklung bestätigen würde). Im 4. Jahrhundert entsteht das eigentliche Mönchtum mit dem Phänomen der Anachorese; man zieht aus der Gesellschaft und Kulturwelt aus, errichtet in der Wüste eine Gegenwelt, in der die evangelische Umwertung der Werte Gestalt annimmt. Antonius und Pachomius sind aber nur Fortsetzer in einer veränderten Situation. Mit Basilius tritt dann die Mönchsmentalität in die Gesellschaft selber ein; man beschränkt sich auf den „inneren“ Exodus von fleischlicher zu geistgewirkter Haltung, versucht aber im übrigen die Gestaltung der wahren Gesellschaft zu verwirklichen.

Die übrigen Aufsätze sind einzelnen Aspekten dieser Gesamtsicht gewidmet. Zwei Oxforder Vorträge („Anthropos Pneumatikos – Pater Pneumatophoros: Neues Testament und Apophthegmata Patrum“, und „Zur syrischen Kurzrezension der Ignatianen. Von Paulus zur Spiritualität des Mönchtums der Wüste“, S. 1–13 und 30–47) zeigen die Entwicklungslinien vom Neuen Testament zum Wüstenmönchtum auf; sie unterstreichen beide die zunehmende Individualisierung von Soteriologie und Eschatologie. Der Aufsatz „Jesus-Logien und Väterspruch. Die synoptischen Jesus-Reden in der Auslegung der Agroikoi der ägyptischen Wüste nach den Apophthegmata Patrum“ (S. 14–29) weist nach, wie die Väter der Wüste aus der Logien-Tradition leben, die Jesusworte im Leben verwirklichen wollen; aber der Aspekt eines Lebens für die Welt fehlt. Bezeichnend ist auch die Theologiefeindlichkeit der Wüstenmönche; sie kann abgelesen werden aus dem Fehlen von Pauluszitaten in den Apophthegmata („Pauluszitate und paulinische Gedanken in den Apophthegmata Patrum“, S. 48–61). Recht interessant ist auch der letzte Beitrag („Die christliche Unterweisung der Apophthegmata Patrum“, S. 86–113), der dem Werden der literarischen Gattung der Apophthegmata nachspürt (alphabetische-systematische Sammlungen; mnemotechnische Aspekte; Bedeutung der Hl. Schrift).

Alles in allem ein kostbares Büchlein, das zusammenhängenden Einblick gewährt in die Forschungswerkstatt einer gediegenen, in der Fachwelt auch durch ihre menschlichen Qualitäten geschätzten Spezialistin der ostkirchlichen Tradition. Die Herausgeberinnen haben in dankenswerter Weise dem Aufsatzband noch eine Bibliographie neuerer Literatur zum Thema beigegeben.

Neuchâtel

Willy Rordorf

Gérard Vallée, A study in anti-Gnostic polemics. Irenaeus, Hippolytus and Epiphanius. (Studies in Christianity and Judaism = Etudes sur le christianisme et le judaïsme 1. Waterloo, Ontario/Canada (Wilfr. Laurier Univ. Press) 1981 pp. XI, 114, paperback, \$ 4.—.

Walter Bauers Untersuchung über Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum (1. Aufl. 1934; 2. Aufl. 1964) hat die Frage nach dem Ursprung der Orthodoxie bzw. nach der Entstehung ihrer Beurteilungsmaßstäbe erstmals ins allgemeine Bewußtsein gerückt. Seither lassen sich Häresien nicht mehr einfach als Abfall von ursprünglicher Rechtgläubigkeit betrachten; vielmehr ist das Verhältnis von Orthodoxie und Häresie grundsätzlich neu zu überdenken. Was bei W. Bauer durch eine konsequente Anwendung historischer Methoden auf das frühe Christentum als Kritik an einer dogmatisch bestimmten Kirchengeschichtsbetrachtung begann, hat sich inzwischen zur grundsätzlichen Frage nach den Kriterien und Normen von Christlichkeit – vor allem auch gegenüber dem Judentum – ausgeweitet und fragt heute nach den Ursachen, die zur Ausbildung von verbindlichen Maßstäben orthodoxen Christentums geführt haben. – Spätestens seit der englischen Übersetzung von W. Bauers Buch durch R. A. Kraft und G. Krodel (Orthodoxy and Heresy in Earliest Christianity, Philadelphia 1971), die als eine gegenüber der 2. Aufl. verbesserte 3. Aufl. dieses Werkes angesehen werden kann, tritt vor allem in Nordamerika das Interesse an diesem Problemfeld immer deutlicher hervor. Ein besonderer Ausdruck dieses Interesses ist das von E. P. Sanders herausgegebene Sammelwerk: „Jewish and Christian Self-Definition“ (bisher 3 Bände, Philadelphia 1980 ff.), das auf ein entsprechendes Symposium an der McMaster University Hamilton, Kanada, vom Jahre 1978 zurückgeht. In diesen Zusammenhang gehört auch die vorliegende Studie von G. Vallée, der nicht nur selbst an der genannten Universität in Kanada lehrt, sondern dessen einer Beitrag – zu Irenäus – in Bd. I des Sammelwerkes (S. 174–185 mit Anm. S. 254–261) erstmals abgedruckt wurde und der für die Neuveröffentlichung nur noch geringfügig ergänzt und aktualisiert wurde. Insgesamt aber hat G. Vallée seinen zunächst auf die Widerlegung des Gnostizismus durch Irenäus begrenzten Beitrag nun durch zwei ähnliche Untersuchungen zu Hippolyt und Epiphanius erweitert, um zu zeigen, wie sich der Stil der Auseinandersetzung zwischen kirchlicher Theologie und gnostischer Häresie im Laufe der Zeit veränderte.

Harnacks Urteil, daß sich der Gnostizismus selbst „aus dem Buche der Geschichte ausgestrichen“ habe (S. 92 mit Anm. 1; ähnlich auch Ed. Schwartz), sieht V. durch die originalen gnostischen Schriften von Nag Hammadi bestätigt, die durch ihren „extravaganten und esoterischen Charakter“ (S. 93) nur kleine Kreise zu erreichen vermocht hätten. Die von Anfang an auf Universalität ausgerichtete Botschaft des Christentums habe im Gnostizismus eine Verengung erfahren, die notwendigerweise seinen Rückgang herbeiführen mußte. Erst mit dem Niedergang des Gnostizismus setzte dann die Formulierung kirchlicher Normen ein, wobei Irenäus zu denen gehörte, die mit Argumenten der Vernunft und der Schrift die Grundlagen für eine theologisch begründete Auseinandersetzung mit dem Gnostizismus schufen. Vielleicht sollte man zusätzlich auch auf seinen Entwurf einer heilsgeschichtlichen Konzeption hinweisen, weil insbesondere die Hinwendung zur Geschichte und die damit verbundene Verknüpfung des Neuen mit dem Alten Testament der gnostischen Weltanschauung mit ihrer geschichtslos gültigen Kosmologie fundamental widersprach. V. möchte aber vor allem auch zeigen, daß Irenäus eine *sachliche* Auseinandersetzung mit dem Gnostizismus